

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 95 (1997)

Heft: 6

Artikel: Das "Babyschreckzimmer"

Autor: Liebling, Sue

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sue Liebling

ALICIA erwartete ihr fünftes Kind, und ich bereitete sie auf ihre erste Hausgeburt vor. Sie kam regelmässig zur Schwangerschaftskontrolle und durchlief eine recht problemlose Schwangerschaft. Am letzten Kontrolltermin in der 38. Woche erzählte sie mir, sie habe geträumt, ihr Baby liege quer. Da ihr Kind während des ganzen dritten Trimesters in Kopflage gelegen hatte, diskutierten wir ein Weile über Träume: Wann sind sie Vorahnungen, wann bloss Hirnnespinnste?

Alicia rief mich einige Tage später abends an, ihre Fruchtblase sei gesprungen. Das Wasser sei klar, und ausser einigen wilden Wehen tagsüber spüre sie keine regelmässigen Wehen. Sie würde mich wieder anrufen, sobald die Wehen regelmässig seien. Da ich als klinische Leiterin einer Hebammenschule auch Hebammen in Ausbildung betreue, bot ich Gina und Kim auf, mich zu begleiten. Nach Alicias zweitem Telefonanruf trafen wir um ein Uhr nachts bei ihr ein. Sie lag auf ihrem Wasserbett und hatte alle zweieinhalb Minuten Wehen. Zuerst kontrollierten wir die kindlichen Herztöne, anschliessend untersuchte ich Alicia vaginal, um über die Kindslage Gewissheit zu bekommen. Ich fand eine völlig leere Vagina – keinen Kopf, keinen Steiss, keine Schulter, keinen Fuss und keinen Muttermund! Ginas Untersuchung ergab denselben Befund. Wir waren verblüfft, weder den Muttermund noch Anhaltspunkte für eine Querlage zu finden. Alicias Traum war tatsächlich eine Vorahnung gewesen!

Rasches Handeln tat not, und wir hatten mehrere Möglichkeiten. Wir konnten eine äusserliche Wendung versuchen. Trotz abgegangenem Wasser und regelmässigen Wehen entschieden wir, dass sich ein Versuch lohnen würde. Wir verschoben Alicia in eine Wanne voll warmen Wassers, aber trotz unseren Bemühungen scheiterte der Versuch. Die nächste Möglichkeit war eine Verlegung ins Spital. Um 2.20 Uhr rief ich einen mir vertrauten Geburtshelfer an und erzählte ihm die ganze Geschichte inklusive Traum. Querlagen mit posteriolem Muttermund waren für ihn nicht ganz unbekannt. Gemeinsam einigten wir uns auf einen nochmaligen äusserlichen Wendungsversuch im Spital, falls die Ultraschalluntersuchung noch genügend Fruchtwasser nachweisen würde. Vor dem Transport ins Spital untersuchte ich Alicia noch einmal: Die kindlichen Herztöne waren normal,

► Das «Baby-schreckzimmer»

Die meisten erfahrenen Hebammen

können auf einen interessanten Schatz an

Geschichten zurückgreifen. Die Hebamme

Sue Liebling betreut seit 17 Jahren Gebärende

in Florida, und die folgende Geschichte

bezeichnet sie als eine ihrer ungewöhnlichsten:

eine Geschichte zum Schmunzeln.

das Baby lag quer, und ein Nabelschnurvorfal – unsere Hauptsorge – lag nicht vor. Dann fuhr uns Keith durch dichten Nebel in Richtung Spital. Alicia, mit regelmässigen Wehen alle zwei bis drei Minuten, lag auf dem Rücksitz. Nach Ankunft und den üblichen Formalitäten erreichten wir als kleine Prozession die Geburtsabteilung und wurden von einer Schar Hebammen empfangen. Karen wies uns in ein Zimmer, nahm von den Umständen und Alicias und Keiths Enttäuschung über die bevorstehende Spitalgeburt Kenntnis und streifte sich Handschuhe für eine vaginaluntersuchung über. Ich fragte sie noch, ob sie lange Finger habe, und wünschte ihr Glück bei der Suche nach dem Muttermund, da sagte sie schon mit ruhigem, betont neutralem Ton, sie spüre – einen Kopf! Mein Unterkiefer klappte nach unten. Auch ich untersuchte Alicia: Nicht nur, dass sich das Baby jetzt in Kopflage befand, Alicia war auch bereits um 6 cm eröffnet und dilatierte kontinuierlich.

Die Reise in das «Babyschreckzimmer» war zum erfolgreichen Auslöser einer Lagewende geworden, das Baby hatte beschlossen, normal geboren zu werden! Nun mussten wir aber handeln. «Wunderbar», sagte ich, «los, fahren wir nach Hause zurück!». Alle fanden das in Ordnung, sogar Karen. Nur Alicia, fast vollständig eröffnet, war nicht mehr so sicher. Sie hatte das Gefühl, nicht mehr genug Energie für eine neuerliche Reise zu haben. Da erinnerte ich sie liebevoll, aber bestimmt, dass sie ja eine Hausgeburt gewünscht habe, unter anderem auch, um dem Baby die Spitalroutine zu ersparen. Keith dankte mir später für meine Beharrlichkeit. Also rollten wir Alicia wie sie war, im Spi-

talnachthemd und einer rasch darübergeworfenen Decke, aus dem Zimmer, vorbei an den staunenden Spitalhebammen, deren Gesichter ich gerne fotografiert hätte, im Eilschritt den Korridor hinunter und zur Notfallpforte hinaus. Ich wies Keith an, wie «eine Hebamme» zu fahren, und er verstand. Zum Glück hatte sich der dichte Nebel gelichtet, und wir flogen förmlich zurück, im verzweiferten Versuch, es vor dem Baby noch bis nach Hause zu schaffen.

Knapper wäre es wohl nicht gegangen. Alicia eilte sofort ins Badezimmer, drehte das Badewasser auf, setzte sich auf die Toilette und meldete den Wunsch an zu pressen. Ich beschied sie in die Wanne, da ich spürte, dass sie, ohne es eigentlich geplant zu haben, im Wasser gebären wollte. Sie arbeitete wunderbar mit, presste langsam und gebar ein gesundes rosarotes Mädchen. Als wir später beim Warten auf die Plazenta über die seltenen Umstände dieser Geburt sprachen, bemerkte Alicia plötzlich einen Knoten in der Nabelschnur. Um das Mass vollzumachen, war die kleine Breanna Jo mit einem Nabelschnurknoten auf die Welt gekommen! Dieses Kind war tatsächlich ein kleines Wunder, eine unfassbare Schwimmerin in einem Meer voll Unbekanntem, das nach einem Tauchgang durch das «Babyschreckzimmer» seinen Weg heim in eine sichere und vertraute Umgebung gefunden hatte. Wie geht schon der alte Spruch: Osten und Westen, daheim ist's am besten! ◀

Erschienen in «Midwifery Today»,

Nr. 39, Herbst 1996.

Übersetzung und Bearbeitung:

Gerlinde Michel.



Ist Alicias Traum von der Querlage ein Hirnnespinnst oder Vorahnung?

Uwe Ahrens